

Predigt am Silvesterabend 2020 über 2. Mose 13, 20-22

Feuer- und Wolkensäule voraus, wo wollen wir hin?

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk am Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

1.

Ein Jahr, das wir schnell vergessen wollen liegt hinter uns. Selten sind wir uns so einig gewesen in unserem Urteil über ein Jahr. Im Rückblick sind die Jahre sonst immer für die einen gut und für die anderen nicht so gut gewesen. Doch 2020 da sind wir uns einig. Wir sind alle froh, wenn es vorbei ist.

Dieses Jahr hatte für uns alle nur ein Thema. Und das wollen wir so schnell wie möglich abhaken.

Hoffnung gibt es. Dass die Wende kommen kann. Doch auch Zweifel bleiben. Ob es wirklich besser wird im Jahre 2021.

2.

Doch wo wollen wir eigentlich hin? Was ist unser Ziel für das Jahr 2021. Was wünschen wir uns? Wie soll das kommende Jahr aussehen?

3.

Die Geschichte aus der Bibel, die wir gehört haben, nimmt die Frage auf. Kreist auch um die Frage der Orientierung. Wo soll es hingehen. Woran können wir uns orientieren und ausrichten.

Es ist eine Geschichte aus dem Erzählkreis vom Auszug aus Ägypten.

Hinter dem Volk Israel liegt die Flucht aus Ägypten. Die Plagen, die Gott über das Land Ägypten gebracht hatte, um den widerspenstigen Pharao zu überzeugen, die Hebräer aus der Sklaverei ziehen zu lassen. Sie zu befreien aus dem Frondienst.

Vor ihnen liegt die Wüste. Gut, dass sie es noch nicht wissen, dass es vierzig Jahre sind an Wüstenzeit, die sie vom gelobten Land trennen.

Die Israeliten blicken zurück und sie blicken nach vorne.

Darum diese Geschichte am Jahreswechsel. Weil sie unsere Blickrichtungen an diesem Altjahresabend aufnimmt.

Auch wir blicken zurück und blicken nach vorne. Rückblick und Ausblick sind das Thema des Silvesterabends.

Situationen ähneln sich. Damals wie heute.

Gut, dass auch wir nicht wissen, wie lang der Weg ist, der vor uns liegt. In Häppchen werden uns Einschränkungen serviert. Bis zum 4. Januar der Lockdown. Doch schon längst wissen wir, dass es länger dauern wird.

Doch die Zeit in der Wüste war für das Volk Israel keine verlorene Zeit. Sie war eine Zeit der Selbstprüfung und der Neuorientierung. Wohin wollen wir eigentlich: das war immer wieder die Frage. Wie soll das Leben im neuen Land aussehen?

Nicht von ungefähr stehen hier in den Mosebüchern ganze Gesetzsammlungen. Ordnungen, die man sich gegeben hat für das Leben im neuen Land. Und die hierher in diese Wüstensituation zurück projiziert wurden.

Und natürlich gab es schon damals schnell die Rede von den Fleischtöpfen Ägyptens. Verklärte sich der Rückblick: Wie gut war es doch in Ägypten. Und wie gefährvoll und unerträglich diese Situation nun hier in der Wüste.

Viele wollten gerne in das alte Leben zurück. Lieber zu essen und unfrei. Als frei und hungrig.

Auch bei uns ist der Ruf laut: es soll alles wieder so sein wie vorher.

Schnell möge es so sein. Wir wollen unsere alte Normalität zurück. Es soll alles wieder so sein wie vor der Pandemie?

Doch geht das überhaupt?

Sind wir nicht anders geworden in diesen Monaten, in dieser Zeit, die nun schon bald ein Jahr währt.

Soll wirklich wieder alles so sein wie es war? Gibt es nicht manches, was wir abstreifen müssten. Haben wir nicht auch Dinge gelernt. Was wichtig ist und was unwichtig ist. Was unserer Welt gut tut und was sie zerstört.

Haben wir nicht gespürt, auf wen wirklich verlass ist in dieser Zeit. Und auf welche Kontakte wir auch verzichten können? Welche Waren wir überhaupt nicht brauchen. Welche Reisen uns nicht weiterbringen.

Soll wirklich alles wieder sein wie vorher?

Wir können vieles ändern. Und werden trotzdem wieder Fehler machen. Scheitern. Versagen. Und trotzdem ist es gut, nicht einfach so weiter zu machen wie vorher.

Bei den Israeliten war auch nicht alles gut in der Zukunft. Der Weg ins verheißene Land war lang. 40 Jahre. Und auch kein Triumphzug, wie er uns in der Bibel geschildert wird. Sondern historisch eher ein Einsickern in ein schon bewohntes Land. Mit all den Konflikten die vorprogrammiert waren und bis heute dauern.

Im verheißenen Land begann eine lange Geschichte der Anpassung und dann immer wieder der Besinnung auf das was trägt. Dazu brauchte es Propheten, Streiterinnen und Rufer in der Wüste.

4. Und doch war da eine Orientierung. Glasklar sogar in der Geschichte von heute. Eine Wolkensäule am Tage, an der man sich orientieren konnte. Eine Feuersäule in der Nacht. Und dann wird erzählt vom Durchzug durch das Meer. Und der Vernichtung der Ägypter, die es sich auch mal wieder anders überlegt haben und ihre Sklaven zurückhaben wollen.

Orientierung in Übergängen. Damals auf dem Weg aus Ägypten mit dem Ziel des gelobten Landes. Gott in der Wolke und Feuersäule voraus,

Was leuchtet uns für die Zukunft. Es ist nicht nur der Impfstoff. Das wäre zu wenig. Er kann uns helfen, wieder mehr Nähe zueinander zu finden. Aber er hilft uns nicht in eine neue Zeit. Unsere Wolken und Feuersäule, an der wir uns orientieren können, ist Jesus. Was er gesagt und getan hat.

1938 in den Dunkelheiten des Nationalsozialismus und es herausziehenden Krieges dichtet Jochen Klepper sein Neujahrslied und beschreibt woran wir uns orientieren können:

Der du die Zeit in Händen hast,
und wandle sie in Segen
die Mitte fest gewiesen ist

Herr nimm auch dieses Jahres Last
Nun von dir selbst in Jesus Christ
führ uns dem Ziel entgegen

Musik für Hintergrund

2. Da alles, was der Mensch beginnt,
vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender.

Die Jahre, die du uns geschenkt,
wenn deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.

3. Wer ist hier, der vor dir besteht?
Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht:
nur du allein wirst bleiben.

Nur Gottes Jahr währt für und für,
drum kehre jeden Tag zu dir,
weil wir im Winde treiben.

4. Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist.
Du aber bleibest, der du bist,
in Jahren ohne Ende.

Wir fahren hin durch deinen Zorn,
und doch strömt deiner Gnade Born
in unsre leeren Hände.

5. Und diese Gaben, Herr, allein
lass Wert und Maß der Tage sein,
die wir in Schuld verbringen.
Nach ihnen sei die Zeit gezählt;
was wir versäumt, was wir verfehlt,
darf nicht mehr vor dich dringen.

6. Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.